



Das Verschwinden des Buches im Computer und sein Wiedererstehen im Electronic Book

Hans Dieter Hellige

Forschungszentrum Arbeit – Umwelt – Technik (artec)
Universität Bremen
Enrique-Schmidt-Str. 7
D 28334 Bremen
Hellige@artec.uni-bremen.de

Abstract: Der Tagungsbeitrag gibt einen Überblick über die Entwicklung elektronischer Buchkonzepte seit den 60er Jahren. Dabei wird deutlich, dass sich die Entwicklung der Wissensmedien nicht als bloßer Technik- und Produktwechsel oder als Verschmelzungsvorgang zu einem Internet-basierten Universalmedium begreifen lässt, sondern dass sie sowohl von Konvergenz und Differenzierung wie von Kontinuitäten und Diskontinuitäten bestimmt wird.

1 Kurzfassung

In der Geschichte der elektronischen Buchkonzepte seit den 60er Jahren ist ein Erfahrungs- und Lernprozess erkennbar, dessen Rekonstruktion Einsichten in die Zusammenhänge von Akteurskonstellation, Nutzungskonzepten, Artefaktgestaltungen und Nutzungs- und Bedieneigenschaften vermittelt. Die Geschichte der elektronischen Buchform läßt sich insgesamt in fünf Abschnitte einteilen: eine Vorgeschichte, in der sich Visionen und Ansätze elektrischer und elektronischer Buchformen erst langsam von früheren Non-paper-Book-Konzepten loslösen; die *1. Phase*, die ganz von dem Aufgehen des Buches in der Computer-, Computernetz- und Hypertext-Welt bestimmt ist; die *2. Phase*, in der im Rahmen der Electronic Publishing-Entwicklung allmählich in metaphorischer Form wieder Bezug auf die Buchform genommen wird; die *3. Phase*, in der die Buchmetapher systematisch in Software umgesetzt wird und in die *4. Phase*, in der das Buch als elektronisches Gerät die physikalischen und medialen Eigenschaften des traditionellen Codex imitiert. Die Frage ist nun, wie kommt es zu der stufenweisen Wiederannäherung an die Form des traditionellen Leitmediums Buch nach einer Phase vollständiger Dekonstruktion. Erweist sich die nahezu 2000 Jahre alte Codex-Form als ein Archetyp, auf dem man auch im Zeitalter digitaler Medien Bezug nehmen muß? Oder handelt es sich um eine Anbiederung an die trägen Benutzer, die sich von alten Gewohnheiten und Bedienkonzepten nicht lösen wollen, d.h. um eine vorübergehende mediale Anpassungsstrategie, die den Sprung in eine gänzlich andere Medienwelt erleichtern soll? Ist eine derartige Mimikry am Ende eine Sackgasse, weil sie über Metaphern traditionale Denkweisen perpetuiert und damit die Ausschöpfung innovativer Technik und Anwendungspotentiale der Internet-basierten Multimediakommunikation geradezu verhindert?